

Rev. Fink, S. D. Dakota,
U.S.A.

den 4. Januar 1931.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 2. Dezember. Lassen Sie sich von allem sagen, dass ich Ihnen aufrichtig dankbar bin, einmal für die Mitarbeit, die ich Sie in Ihrem Blatt und an Ihrem Ort jahraus jahrein tun sehe, sodann für die Liebe, die Sie mir in Ihren Briefen persönlich entgegenbringen. Es ist nicht meines Amtes, Anerkennungen auszuteilen, aber Sie dürfen wissen, dass ich an dem verantwortungsvollen Werk, das Sie in so grosser Eiserer und innerer Einigkeit zu treiben haben, aus der Ferne mit aller Aufmerksamkeit teilnehme. Vielleicht ist es Ihnen ein Trost und eine Freude zu hören, dass immer wieder Stimmen zu mir dringen, denen ich entnehmen kann, dass ein wenig in allen Ländern da und dort solche Einsame in der gleichen Richtung auf dem Wege sind. Kein Mensch kann sagen, was daraus wird und darum ist es sicher bedauerlich, wenn Alles in der Stille bleibt. Was davon an die Öffentlichkeit gezogen werden kann, wie es neuerlich in den Buch von Adolf Keller "Der Weg der dialektischen Theologie durch die kirchliche Welt" geschehen ist, ist sicher nicht das Eigentliche. Sind wir mit diesem Eigentlichen beschäftigt - was ja sicher jeden Tag für uns Alle eine neue und oft genug zu verneinende Frage und darum eine richtige Sorge bleiben wird - dann werden wir wohl für das Problem unserer Wirkung in weiteren Kreisen gar keine Zeit und Lust haben, sondern wie Bergleute in ihrem Stollen mit gesammelter Aufmerksamkeit nur bei der vor uns liegenden Wand und dem mit seinen unseren Händen anvertrauten Bohrer sein. Die Situation ist ja überall eine ganz besondere. Und so müssen wir es einander zutrauen, dass ein jeder die seinige so gut als möglich zu verstehen sucht. Darum getraue ich mich nicht, zu der Haltung des von Ihnen geleiteten Blattes mehr zu sagen als dies, dass ich die Linie, die ich für die richtige halte, in seinem grundsätzlichen Wollen und ganz besonders in Ihren eigenen Beiträgen durchaus wiedererkenne und nicht daran zweifle, dass die Ausführung im Einzelnen den dortigen Verhältnissen, in die hinein Sie zu reden haben und über die ich nur wenig Urteil habe, angemessen ist. Ich wünsche Ihnen und mir, dass es uns auch im neuen Jahr gelingen möchte, auf dieser Linie einigermaßen gewisse Tritte zu tun. In Amerika gute Theologie zu treiben muss ganz besonders schwer sein! Mich beschäftigte gerade in der Weihnachtszeit das Buch, das Prof. Wilhelm Pauk in Chicago über mich geschrieben hat. Ich konnte nur staunen darüber, wie völlig dieser Mann, dernocho dazu ein ursprünglich deutscher Theologe ist und 1922 ein Semester auch bei mir gehört hat, an mir (und nicht nur an mir!) vorbeigeschrieben hat. Er wird den Brief, mit dem ich ihn den Empfang Ihres Werkes bestätigt habe, in Amerika sicher nicht

1870-1871